

Der Führer weist den Weg zum Frieden

B. m. b. H.

(Als Manuskript gedruckt, Nachdruck und jede Art Verbreitung ohne Vereinbarung untersagt. Ohne alle Gewähr.)

6. Jahrgang

Berlin, Freitag, 6. Oktober 1939

Nr. 1448

Der Führer weist den Weg zum Frieden

Adolf Hitler spricht zum deutschen Volk und zur Welt.

Berlin, 6. Oktober. Heute, der Reichstagsfeierabend, über allen großdeutschen Nationen die Fahnen des Sieges. Es gibt kein Gebühde, keine Kaiserkrone, die nicht reichen Klagenlauter zeigt. Die Krone, die wieder einmal im Mittelpunkt angelegentlichster Erwartung der ganzen Welt steht, hat aus Anlaß der weithistorischen Sitzung des Großdeutschen Reichstages besonders feierliche Beflagung angenommen.

Vor der Stalower und im weiten Umkreis des Königsplatzes, wie auch auf sämtlichen Anfahrtsstraßen vom Wilhelmplatz bis zur Krolloper haben sich hinter dem Schalter der fehrbaren Führer der Reichsverbände, Adolf Hitler, ungezählte Tausende begeisterter Berliner in Erwartung des Führers und der Reichstagsabgeordneten eingefunden. Sie alle wollen in irgendeiner Form unmittelbar teilhaben an dem gewaltigen, weltgeschichtlichen Geschehen dieser Stunden.

Um 12 Uhr rückt mit klingendem Spiel eine Ehrenkompanie der Leibscharen des „Adolf Hitler“ in fehrer Uniform an und nimmt vor dem Hauptportal des Sitzungsgebäudes Aufstellung. Schon gegen 11 Uhr hat die Anfuhr der Abgeordneten begonnen. Alle führenden und bedeutendsten Persönlichkeiten werden von der Menge mit lauten Beifallsrufen begrüßt, lo insbesondere Reichstagspräsident Generalfeldmarschall Göring, der Stellvertreter des Führers und Dr. Goebbels.

Während kommt Bewegung in die Reihen. Aufeinander zufließend finden sich von weitem das Volk des Führers, der kurz vor 12 Uhr die Reichsfeier, umbrückt von den endlosen Heerzügen der in der Wilhelmstraße lebenden Menschenmenge verlassen hatte. Der Konzentrierungslinien folgt an. Der Führer, der in Begleitung von Reichsführer Himmler sowie seiner persönlichen und militärischen Bedienten erscheint, hat seinen Wagen verlassen und fördert nun unter den Klängen des Deutschlandliedes die Front der unter präzisierendem Geheiß angetretenen Ehrenkompanie der Leibscharen des „Adolf Hitler“, ab, um dann das Reichstagsgebäude zu betreten.

Die historische Reichstagsfeier

Genau fünf Wochen sind vergangen, seitdem der Deutsche Reichstag vom Führer die Mitteilung entgegennahm, daß die deutsche Wehrmacht begonnen habe, die unerbittlichen Kämpfe an den Grenzen des Reiches zu beenden. In diesen fünf Wochen haben sich Ereignisse von atemberaubender Wildheit und Macht abgelehrt, die nicht nur die Lage im europäischen Osten in vielfacher Hinsicht gefahrt, sondern nach dem Siegeszuge der deutschen Truppen im ehemaligen Polen ganz Europa vor eine durchweg neue militärische und politische Situation gestellt haben.

In diesen fies einjährigen Wandel verarmten sich wieder die Vertreter des deutschen Volkes im Sitzungssaal des Reichstages in der Krolloper. Der Ernst und die Geschlossenheit, die der Sitzung vor fünf Wochen das Gepräge gaben, zeigte sich auch heute wieder.

Nach hoch beehrter die weiten Mann des Sitzungssaales heute noch ein ganz anderes mächtiges Gefühl. Es war das Gefühl des Stolzes über das in wenigen Wochen an militärischen und politischen Größe Gelernte, auf die gewaltigen Erfolge des Reiches und seiner Macht auf die hochbedeutenden Leistungen der äußeren und inneren Front unseres Volkes, das nach in keiner Epoche seiner Geschichte so stark und geriet war, wie gerade jetzt in diesen für die Zukunft so entscheidenden Zeiten.

Diese Stimmung, die unser Volk befeht, kam an diesem Tage im Sitzungssaal des Reichstages in einer einzigartigen Weise zum Ausdruck. Auf den Geseitern aller hier versammelten Männer im fehrbaren und braunen Wack sah man diesen Ausdruck des Stolzes und des Bewußtseins der unerschütterlichen Kraft des Volkes, als dessen Vertreter sie hier vor dem Führer traten. Mehr noch als vor fünf Wochen sah man an diesen bewundernswürdigen Freitag das fehrgehobene Gesichtsfeld des deutschen Soldaten im niedrigen Sitzungssaal.

Die Trübten waren diesmal zum großen Teil von der Generalität und anderen hohen Offizieren der Wehrmacht befehlt. Auf dem Weg des Abgeordneten, Minister, der unerschütterlichen Vorkämpfer Adolf Hitlers war und der jetzt in Polen sein Leben für den Führer und sein deutsches Volk hingependen hat ein mächtiger Vorstoß aus dem Obergruppenführer Meyer-Schwabe vor so zum Symbol der Einheitsbereitschaft der Männer des Reichstages geworden.

Wenn man hier im Sitzungssaal nicht nur den Politischen Leiter und den St.-Führer neben dem Frontsoldaten,

sondern auch als Vertreter der Gemeinschaft ihres Volkes den General neben dem Mann der Truppe sehen hat, so konnte man wirklich das Bild einer Einheit feststellen, das wohl kein anderes Volk der Welt zu bieten vermag.

Nur vor Beginn der Sitzung füllte sich die Diplomatenloge, in der man alle in Berlin weilenden Wissenschaftler sah. Nur den Regierungsbürokraten sah man sämtliche Mitglieder der Reichsregierung und die Oberbefehlshaber der Wehrmachtsteile. Die Reichsleiter der Partei hatten als Abgeordnete neben den anderen Männern des Großdeutschen Reichstages Platz genommen.

Wie ein leuchtendes Symbol des Sieges strahlte an der Stirnwand des Saales das mächtige goldene Gabelkreuzchen auf, als Jubelruf, die von außen her in den Saal bringen, die

Antunft des Führers

verfunden. Geleitet vom Präsidenten des Reichstages, Generalfeldmarschall Göring, dem Stellvertreter des Führers, Adolf Sch, und Reichsinnenminister Dr. Frick betritt dann Adolf Hitler, wieder im fehrbaren Wack des deutschen Soldaten, den Sitzungssaal. In dem Gruß, den ihm die Männer des Reichstages entbieten, liegt die ganze Größe und die Bedeutung dieser historischen Stunde.

Immittels nachdem der Führer auf der Regierungsbank Platz genommen hatte, eröffnet Reichstagspräsident

Generalfeldmarschall Göring

die Sitzung. Er gedenkt in kurzen Worten des in den Kämpfen in Polen gefallenen Abgeordneten St.-Obergruppenführers Meyer-Schwabe und der übrigen in der Zukunft sich verarmten Abgeordneten. Dann erteilt er das Wort

Dem Führer.

„Adolf Hitler an das Wehrvolk tritt, braut ungebauer Jubel auf. Zum ersten Male nach seiner Niederfahrt, von der Front im Osten wird ihm hier durch die Vertreter des ganzen Volkes in der Person eines hochgeehrten Gastredner, in dem ein unerschütterlicher Mann zum Ausdruck kommt.

Als der Jubel sich gelegt hatte, begann der Führer seine Ausführungen:

„Abgeordnet!

„Männer des Deutschen Reichstages!

„In einer schicksalsschweren Zeit haben Sie, meine Abgeordneten, als Vertreter des deutschen Volkes am 1. September dieses Jahres hier getagt. Ich mußte Sie damals in Kenntnis setzen von den schweren Entschlüssen, die uns durch die intransigente, provokatorische Haltung eines Staates aufgegeben worden waren.

„Seitdem sind nun fünf Wochen vergangen. Wenn ich Sie nun heute wieder herüber laden, dann deshalb es, um Ihnen einen Wehrschicksalsbericht über das Vergangene und den für Sie wichtigen Einstand in die Gegenwart und — soweit es möglich ist — in die Zukunft geben zu können.

„Zwei Tage sind unsere Städte, Märkte und Dörfer geschändet mit den Fahnen und Symbolen des neuen Reiches. Unter Gloriendämonen feiert das deutsche Volk einen Sieg, in keiner Art geschichtlich einmaligen. Ein Staat von 50 Millionen und 50 Millionen Wehrfähigen hat gegen uns angetreten, ihre Wehrkräfte haben wehrgepannt, die Jückerheit der Bevölkerung unseres Deutschen Reiches auch als selbstverständlich.

„Mit Tage nach Ausbruch dieses Kampfes aber waren die Wehrkräfte des Krieges gefallen. Wo immer polnische Truppen mit deutschen Verbänden zusammenstießen, wurden sie zurückgeworfen oder zerlegt. Das fiesene Gebühde der Frontalfeind und fehrer Vorkämpfer gegen das deutsche Reiches ist in den ersten 48 Stunden dieses Kampfes ein. Lediglich im Angriff und mit unvergleichlichen Marschleistungen haben die deutschen Divisionen, die Luft- und Panzerwaffe sowie die Einheiten der Marine das Gebiet des Danubians an sich gerissen. Es konnte ihnen in keinem Augenblicke mehr entzunden werden.

„Nach 14 Tagen waren die größten Teile des polnischen Heeres entzunden zerlegt, gefangen oder umflossen. Die deutschen Armeen aber hatten in dieser Zeit Entfernungen zurückgelegt und Räume befehlt, zu deren Bewältigung vor 25 Jahren über 14 Monate benötigt worden sind.

„Wenn auch eine Anzahl besonders geistreicher Zeitungsartikler der anderen Welt das Tempo dieses Fehrmarsches als für Deutschland demnach entzunden dinstellen wollte, so wissen wir doch alle, daß es eine größere Leistung höchsten Soldatentums in der Kriegesgeschichte bisher kaum gegeben hat. Doch hier die letzten Reite der polnischen Armeen in Warschau, Molin und in Gela bis zum 1. Oktober zu halten vermochten, war nicht die Folge ihrer Züdisheit, sondern nur unserer fiesenen Klugheit und unserer Verantwortungsbewußtheit aufzutreten.

„Ich habe es verdient, mich Menschen zu zeigen, als unbedingte notwendig war. Das feht:

„Ich habe die deutsche Kriegsführung von der noch im Weltkriege herrschenden Meinung, um des Fehrzuges wegen bestimmte Aufgaben unter allen Umständen in einer bestimmten Zeit lösen zu müssen, bewahrt freigegeben.

„Was zu tun unbedingte erforderlich ist, geschieht ohne Rücksicht auf Opfer. Was aber vermieden werden kann, unterbleibt. Es wäre für uns kein Problem gewesen, den Widerstand von Warschau, so wie wir ihn vom 25. bis 27. September gebrochen haben, vom 10. bis 12. zu brechen. Ich habe mir erteilt deutsche Wehrsoldaten fiesonen wollen und zweitens mich der — wenn auch trügerischen — Hoffnung hingeehrt, es könnte auch auf der polnischen Seite wenigstens einmal die verantwortungsbewußte Verantwortung statt dem verantwortungslosen Wahnsinn liegen.

„Es hat sich aber gerade hier im fehreren Rahmen genau das gleiche Schauspiel wiederholt, wie wir es in größten Umfang vorher erleben mußten.

„Der Versuch, die verantwortliche polnische Truppenführung — soweit es eine solche überhaupt gab — von der Beschlaftheit, in dem Wahnsinn eines Widerstandes gerade in einer Millionenstunde zu überzeugen, fiesah fehr. Ein Generalissimus, der selbst in wenig ruhmvoller Weise die Mäntel ergriff, zwang der Souffiert feines Landes einen Widerstand auf, der höchstens zu ihrer Vernichtung führen mußte.

„In der Erkenntnis, daß die Justifikationen allein dem deutschen Angriff wohl nicht handhaben wären, vernahm ich die Stadt als solche in eine Gefangung, dadurch sie freuz und uner mit Barsacken, richtete auf allen Bängen, in Straßen und Höfen Waffeneinstellungen, ein, kostete Tausende von Wehrschicksalsopfern aus und forderte die gesamte Bevölkerung auf zur Teilnahme am Kampf.

„Ich habe einfach aus Mitleid mit Frauen und Kindern den Wackhaben in Warschau angeboten, wenigstens die Zivilbevölkerung auszusenden zu lassen. Ich ließ Aufforderungen eintrinken, fieserte die notwendigen Voraussetzungen, und wir alle warteten genau so vergebens auf einen Parlamentär wie Ende August auf einen politischen Unterhändler. Der fiesige politische Stadtkommandant würdigte uns nicht einmal einer Antwort.

„Ich habe die Fehrten hier alle Fälle verlängern lassen, Bomber und schwere Artillerie angesetzt, nur einmündig militärische Ziele angreifen, und meine Anfuhrerung wiederholt. Es blieb wieder vergeblich. Ich habe daraufhin angeboten, einen ganzen Stadtteil, Brona, überhand nicht zu befehlen, sondern hier die zivile Bevölkerung zu rekrutieren, um dieser die Möglichkeit zu geben, sich fortin zurückzuziehen. Auch dieser Vorschlag wurde mit politischer Verachtung gefahrt.

„Ich habe mich zweimal bemüht, dann wenigstens die internationale Polonnie aus der Stadt zu entfernen. Dies gelang endlich mit vielen Schicksalsverlusten, bei der russischen erst in letzter Minute.

(Fortsetzung auf Nr. 1449)